



Amts-Blatt der Stadt Wiesbaden.

Tägliche Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 77.

Donnerstag, den 1. April 1909.

24. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf Freitag, den 2. April d. J., nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathhauses zur Sitzung ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Antrag des Magistrats auf Bewilligung von 7500 M für Herstellung einer Druckluft- und Entlüftungsanlage im städtischen Krankenhaus. Ver. Bau-A.
2. Festsetzung der Normal-Einheitspreise für Straßenbauten für das Rechnungsjahr 1909. Ver. Bau-A.
3. Beschl. für Hausanschlußpläne. Ver. Bau-A.
4. Beschl. für die Reinigung der Sand- und Kettfänge, sowie Bedienung der Dampfkessel in Privatgrundstücken. Ver. Bau-A.
5. Reumahl von zwei Sachverständigen und deren Stellvertreter zur Abschätzung der ausgehobenen Kraftfahrzeuge im Mobilienverkaufsfalle. Ver. Bau-A.
6. Bericht der gemeinsamen Kommission des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung über die Kosten des Kurhausbaus.
7. Abänderung des Fluchtlinienplans der Eppin- und Karl Maria von Weber-Straße.
8. Befreiung der Stelle des ersten Beigeordneten. 16301

Wiesbaden, den 29. März 1909.
Der Vorsitzende
der Stadtverordneten-Versammlung.

Bekanntmachung.

An die alsbaldige Abfuhr des in den Stadtmauern erlegten Fisches wird mit dem Bemerkten erinnert, daß wegen Instandsetzung der Wege die Abfuhr vom 20. April d. J. ab gesperrt werden müssen.

Wiesbaden, den 29. März 1909.
7411 Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt an die baldige Einlösung der Holzabfuhrscheine erinnert, und zwar mit Frist von acht Tagen.

Wiesbaden, den 29. März 1909. 17412
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Gemäß Magistratsbeschl. soll die zwischen Ballmühl- und Karstraße projektierte Straße „Albrecht Dürer-Straße“ benannt werden. Sie beginnt gegenüber der Seerobertsstraße und reicht bis zu dem projekt. Rondell, wo die

„Ballmühl-Anlage“ anfängt. Die beiderseits dieser Garten-Anlage entlang führenden Straßenzüge werden kurz „Ballmühl-Straße“ benannt.

Falls gegen diese Straßennennung nicht binnen 14 Tagen Einspruch erhoben wird, sind die obigen Straßennamen endgültig festgesetzt.

Wiesbaden, den 1. April 1909. 17578.
Der Magistrat.

Auszug aus der Feldpolizei-Verordnung vom 25. Mai 1894.

§ 3. Tauben dürfen während der Saatzeit im Frühjahr und Herbst nicht aus den Schlägen gelassen werden.

Die Dauer der Saatzeit bestimmt alljährlich das Feldgericht.

§ 17. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu dreißig Mark, im Wiederholungsfall mit entsprechender Haft bestraft.

Die Frühjahr-Saatzeit dauert vom 1. April bis 15. Mai 1909.

Wiesbaden, den 31. März 1909. 17410.
Der Oberbürgermeister.

Städtische Säuglings-Milch-Anstalt.

Trinkfertige Säuglingsmilch die Tagesportion für 22 Pfennig erhält jede minderbemittelte Mutter auf das Älteste jedes Kindes in Wiesbaden.

Abgabestellen sind errichtet:

1. in der Allgemeinen Poliklinik, Helene-Str. 19,
2. in der Augenheilklinik für Arme, Kapellenstr. 42,
3. im Christlichen Hospiz, Oranienstr. 53,
4. in der Drogerie Bernheim, Wellstr. 39,
5. in der Drogerie Risse, Moritzstr. 12,
6. in der Drogerie Porzehl, Rheinstr. 55,
7. in dem Hospiz zum hl. Geist, Friedrichstr. 24,
8. in der Kaffeehalle, Marktstr. 13,
9. bei Kaufmann Beder, Bismarckring 37,
10. bei Kaufmann Kiege, Wellstr. 42,
11. in der Krippe, Gustav Adolfstr. 20/22,
12. in der Säuglings-Erziehungsanstalt, Schiersteinerstr. 31,
13. in dem Städt. Krankenhaus, Schwalbacherstr. 38,
14. in dem Städt. Schlachthaus, Schlachthausstr. 24 und
15. in dem Wöchnerinnen-Hospiz, Schöne Aussicht 18.

Bestellungen sind gegen Ablieferung des Titels dort zu machen.

Unentgeltliche Belehrung über Pflege und Ernährung der Kinder und Ausstellung von Attesten erfolgt in der Mutterberatungsstelle (Marktstr. 1/3) Dienstags, Donnerstags u. Samstags, nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Bemittelte Mütter erhalten die Milch gegen Einzahlung des gesetzlichen Attestes bei der Säuglingsmilch-Anstalt, Schlachthausstr. 24, frei ins Haus geliefert, und zwar:

Ar. I der Mischung zum Preise von 10 Pfg. für die Flasche; Ar. II der Mischung zum Preise von 12 Pfg. für die Flasche; Ar. III der Mischung zum Preise von 14 Pfg. für die Flasche; Ar. IV der Mischung zum Preise von 14 Pfg. für die Flasche.

Wiesbaden, den 9. September 1908. 17407
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Tagelöhner Theobald Hellmeister, geboren am 10. Dezember 1866 zu Gausalgesheim, zuletzt Dachdeckermeister, 124 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für seine Kinder, so daß dieselben aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden müssen. Wir ersuchen um Mitteilung seines Aufenthalts.

Wiesbaden, den 30. März 1909. 17409
Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

Städt. Säuglingsmilch-Anstalt.

Die feitherrige Ausgabe für Säuglingsmilch in der Drogerie des Herrn Kaufmanns Müller (Ringdrogerie) wird mit dem 31. März 1909 aufgehoben, an ihrer Stelle werden bei dem Kaufmann Frz. Kiege, Wellstr. 42, und bei dem Kaufmann Gabr. Beder, Bismarckring 37, zwei neue Abgabestellen am 1. April 1909 eröffnet.

Wiesbaden, den 30. März 1909. 17408
Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Mehrere unter städtischen Gebäuden liegende weinliche Abteilungen verschiedener Größe sollen neu vermietet werden.

Nähere Auskunft wird im Rathaus Zimmer Nr. 44 erteilt.

Wiesbaden, den 15. Dezember 1908. 7406
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Sommermonate (April bis einschließlich September) um 9 Uhr, vormittags.

Wiesbaden, den 20. März 1909. 16590
Städt. Amt.

Städtische höhere Mädchenschule I. Höheres Lehrerinnen-Seminar und Studienanstalt in Wiesbaden.

Zum 1. Juli d. J. Michaelis d. J. ist vor- ausichtlich die Stelle eines

Oberlehrers

für Mathematik und Naturwissenschaften (hauptsächlich Chemie) zu besetzen. Gehaltsverhältnisse wie an Staatsanstalten.

Bewerbungen nebst Zeugnissen werden bis zum 15. Mai d. J. an den Direktor Dr. Hofmann erbeten.

Wiesbaden, den 31. März 1909.

Das Kuratorium der städtischen höheren Schulen.

17413 Städtische Studienanstalt (Realgymnasium) und Frauenschule zu Wiesbaden.

a) Studienanstalt. Die städtische Studienanstalt wird, die Vertiefung des Herrn Ministers vorausgesetzt, Montag, den 19. April d. J., 9 Uhr mit der unter- sten (VI.) Klasse (Untertertia) eröffnet.

Aufnahmebedingungen: Mindestalter 13 Jahre, Abgangsgewinn von der 4. Klasse einer geachteten höheren Mädchenschule oder Nachweis einer entsprechenden Vorbildung.

Schulgeld für Einheimische 180 Mark, für Auswärtige 230 Mark.

b) Frauenschule. Bei genügender Beteiligung sollen möglichst bald folgende Kurse der Frauenschule eingerichtet werden:

Pädagogik, Gesundheitslehre, Bürgerkunde, deutsche Literatur, Französisch, Englisch, eventuell Latein und Italienisch, Geschichte, Naturkunde mit praktischen Übungen, Kunstgeschichte.

Vorläufig sind für jedes Fach 2 Stunden wöchentlich angelegt. Anmeldungen zum Eintritt in die genannten Schulen sind rechtzeitig an den Direktor Dr. Hofmann (Amtszimmer Marktstr. 2) zu richten.

Wiesbaden, den 29. März 1909. 16301.
Das Kuratorium der städtischen höheren Schulen.

Bekanntmachung.

Im Hinblick auf die bevorstehende Zeit des Wohnungswechsels wird hierdurch auf die Beachtung des § 13, 2. Absatz der Bestimmungen über die Abgabe von elektrischer Energie zum Privatgebrauch wiederholt aufmerksam gemacht. Derselbe lautet:

„Der Konsument ist verpflichtet, sobald er auf den ferneren Energiebezug verzichtet, dies dem Elektrizitätswerk mündlich oder schriftlich anzuzeigen und die rückständigen Beträge zu zahlen. Reicht derselbe den Energiebezug nicht ab, so bleibt er solange für die Bezahlung auch der von seinem Nachfolger verbrauchten Energie verpflichtet, bis die Abmeldung erfolgt ist oder der Übergang der betr. Einrichtungen auf einen anderen Energieabnehmer von diesem bei dem Elektrizitätswerk durch Formular angemeldet worden ist. Für die Nachprüfung der auf den Nachfolger übertragene Installations- einrichtungen sind die in § 11 II B angegebenen Gebühren zu entrichten.“

Im Interesse der Konsumenten wird ersucht, vorkommende Änderungen rechtzeitig an- melden zu wollen.

Wiesbaden, den 27. März 1909. 16390
Verwaltung der städtischen Wasser- und Lichtwerke.

Bekanntmachung.

Die Abfuhr von 48 Amt-, Buchen-Scheit- und Kappelhölzern aus dem Dittich „Münzberg“ (in der Nähe der Leichteichhöhe) nach dem Rohr- lagerplatz in der Wangerstraße hier soll vergeben werden. Angebote hierfür sind bis zum Dien- stag, den 6. April d. J., mittags 12 Uhr, im Ver- waltungsgebäude Marktstr. 16, Zimmer Nr. 12, abzugeben.

Das Holz muß bis zum 17. April d. J. abge- fahren sein. Ein Mann wird zur Hilfe gestellt. Das täglich abzufahrende Quantum beträgt 8 Rmtr.

Wiesbaden, den 31. März 1909.

Die Verwaltung der städt. Wasser- und Lichtwerke.

Neue Bestimmungen betreffend die Hinterlegung von Kauttionen für die richtige Zahlung des Verbrauches an Wasser, Gas und Elektrizität.

(Gültig ab 1. April 1909.)

I. Neue Kauttionen bis Mark 200 ein- schließlich sind zu leisten:

- a) entweder in barem Gelde, unter Ausschluss von Verzinsung,
- b) oder durch den Empfangsschein über eine Quittung auf dem Kautions-Konto der Verwaltung der städt. Wasser u. Licht- werke Wiesbaden, beim Vorkaufverein, c. G. m. b. H., Wiesbaden, Friedrichstr. 29. Bei Rückgabe der Kauttionen unter b) vergütet die Verwaltung den Kautions- stellern 2½ Prozent Jahreszinsen (nicht Ringzinsen).

II. Neue Kauttionen über Mark 200 sind in der bisherigen Weise zu leisten, und zwar:

- a) entweder in barem Gelde, unter Ausschluss von Verzinsung,
- b) oder in Sparbuchscheinen und Schulder- schreibungen der Kassatischen Landesbank Wiesbaden, des Vorkaufvereins, c. G. m. b. H., Wiesbaden, des Allgemeinen Vor- schuß- und Sparbuchsvereins, c. G. m. b. H., Wiesbaden, und der Genossenschafts- bank für Hessen-Rheinland, Wiesbaden,

- c) oder in bei der Reichsbank beleihbaren Wertpapieren. Die bei der Reichsbank mit 75 Prozent des Kurswertes beleihbaren Wertpapiere werden rund 10 Prozent und die mit 50 Prozent des Kurswertes beleih- baren Wertpapiere rund 25 Prozent unter dem Kurswert als Kautition angenommen. Die Ergänzung einer in Wertpapieren be- stellten Kautition kann mit Freit von 14 Ta- gen gefordert werden, falls infolge Kurs- rückganges der Kurswert oder der zulässige Bruchteil derselben für den Betrag der Kautition nicht mehr Deckung bietet. Zins- tragenden Wertpapieren sind die Talons und Zinscheine beizufügen. Die Zins- cheine werden, solange nicht eine Ver- äußerung der Wertpapiere zur Deckung ent- standener Verbindlichkeiten in Aussicht ge- nommen werden muß, im Dezember des dem Fälligkeitstermine vorhergehenden Jahres dem Kautionssteller ausgetauscht.

Für den Umtausch der Talons, die Ein- lösung und den Erlös ausgelieferter Wert- papiere hat der Kautionssteller zu sorgen;

- d) oder in Wechseln, welche von Bankeinstellern akzeptiert sind, deren Wechsel von der Reichsbank diskontiert werden. Derartige Wechsel werden jedoch nur als Sicherheit angenommen, sofern sie über Beträge von Mark 1000 und darüber lauten. Für den Erlös abgelieferter Wechsel hat der Kautionssteller zu sorgen.

III. Sämtliche neue Kauttionen sind zu leisten bei der Kasse der städtischen Wasser- und Licht- werke Wiesbaden, Friedrichstr. Nr. 29. Ueber die Kautionsleistung wird eine Er- klärung des Kautionsstellers zu Protokoll ge- nommen und von diesem unterzeichnet. Das Original verbleibt bei der Kasse der städtischen Wasser- und Lichtwerke, während der Kautions- steller eine zweite Ausfertigung als Quittung erhält.

Diese Quittung muß mit zwei Handzeich- nungen versehen sein, und zwar für Verzinsun- gen mit derjenigen des Haupt- und des Hilfs- lassierers und für alle anderen Hinterlegungen mit derjenigen des Oberbuchhalters und des Hauptlassierers.

IV. An den Bedingungen über die bereits vor dem 1. April 1909 geleisteten Kauttionen wird nichts geändert. (Siehe die Bestimmungen unter II.)

V. Die zu leistenden Vorauszahlungen für die Kosten von Installationsarbeiten haben nur in barem Gelde gegen Quittung der Kasse mit zwei Unterschriften (Haupt- und Hilfslassierer) zu erfolgen. Protokolle werden hierüber nicht aufgenommen.

Wiesbaden, den 16. März 1909. 17576a
Die Verwaltung der städtischen Wasser- und Lichtwerke.

Billige Lebensmittel für die Fastenzeit!

Nur prima Qualitäten

Unser Zentral-Lager in Köln steht unter ständiger Kontrolle eines vereidigten Handels-Chemikers, daher vollste Garantie für nur Ia. Waren.

Stets billigste Preise.

Bäckartikel.

1ste. Weizenmehle	von 17 Pf. an.
Gem. Zucker	21 Pf.
Prima Korinthen	31 Pf.
Balencia-Rosinen	40 Pf.
Gefüllte Kerne	65 Pf.
Barl-Mandeln	90 Pf.
Palmkuchbutter	48 Pf.

Teigwaren.

Prima Gemüsenudeln	von 25 Pf. an
Div. Suppen-Einlagen	von 25 Pf. an
1st. Tannus-Goldnudeln p. Paket 50 u. 25 Pf.	
Makkaroni	40—52 Pf.
(für Eierwaren)	50 Pf.

Südfrüchte.

Prima Merkant. Pflaumen	13 Pf.
" Bohnen	17 Pf.
Gute Cathar.	33 Pf.
Extra große (50/60)	55 Pf.
Kaff. Aprikosen	40 Pf.
" Apfelfringe	15 Pf.

Hülsenfrüchte.

Nur guiso-kochende Qualitäten.	
Prima Riesen-Erbisen	11 Pf.
" extra große	17 Pf.
" Mittel-Erbisen	15 Pf.
" Rundbohnen	12 Pf.
" Langbohnen	16 Pf.
" dicke Bohnen	22 Pf.

1st. Delikatess-Sauerkraut per Pfd. nur 13 Pf., prima eingem. Schneidebohnen Pfd. nur 16 Pf., bei mehr billiger.

Solange Vorrat, erhält jeder Kunde bei einem Einkauf von 2 Mk. an ein schönes Bilderbuch als Geschenk.

Rheinisches Kaufhaus für Lebensmittel

Schwalbacherstraße, Ecke Wellstr. Wiesbaden. Fernruf 1925.

Feierstunden.

□ □ □ □ Tägliche Unterhaltungsbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □

Nr. 77.

Donnerstag, den 1. April 1909.

24. Jahrgang.

Der Weltkrieg in den Lüften.

Original-Roman von Rudolf Martin.

(9. Fortsetzung.)

An der Spitze der gewaltigen deutschen Schlachtluftflotte, welche am 11. November gegen 1/2 11 Uhr abends von der Grenze gegen Paris aufgebrochen war, stand als Großadmiral in der Luft der 78jährige Graf Zeppelin. Den 250 Aluminiumluftschiffen dieser Angriffsflotte war von dem deutschen großen Generalstab die Aufgabe gestellt, eine Stunde nach Abgabe der Kriegserklärung den Luftschifferpark von Chalais-Meudon zu zerstören, das Herz von Paris zu bombardieren, möglichst viel Kasernen zu zerstören und, wenn möglich, mit dem Rest der Geschosse eines der wichtigsten östlichen, nach der deutschen Grenze zu gelegenen Forts von Paris in einen Trümmerhaufen zu verwandeln. Glücke dieser Vorstoß, so war Frankreich schwer geschädigt. Der Verlust der französischen Luftflotte in Paris konnte eine spätere Belagerung von Paris fast überflüssig machen. Ein kräftiges Bombardement auf die Mitte der Festung mußte eine ungeheure Verwirrung nicht nur in Paris, sondern in ganz Frankreich hervorbringen. Ein solcher Beweis der aeronautischen Ueberlegenheit Deutschlands konnte hinreichen, um die Franzosen von einer Verteidigung der Festung Paris abzuhalten und dem Kriege nach der Durchbrechung des an der Grenze befindlichen Ringes von Sperrforts ein Ende zu bereiten. Auch war anzunehmen, daß ein solcher Schlag gegen Paris dort die Autorität vernichten und dem sozialen Umsturz nach Art der Kommune Tür und Tor öffnen werde. Die Beschädigung des Kriegsministeriums, Generalstabs und der Kasernen konnte den ganzen französischen Aufmarsch in Frage stellen. Die vollkommene Vernichtung eines östlichen Forts mußte den Mut der Verteidigung der Hauptstadt vollständig lähmen, denn es war klar, daß dieselbe deutsche Schlachtluftflotte von einer Belagerungsarmee aus innerhalb weniger Stunden alle Pariser Forts und die gesamte Hauptstadt zusammenschießen konnte. Man hat in der späteren Weltgeschichte den Plan des deutschen Generalstabs als eine grausame Tat hinzustellen versucht. Niemand aber hat bestritten, daß dieser aeronautische Vorstoß die größte strategische Leistung in der neueren Kriegsgeschichte war. Diese deutsche Aluminiumluftflotte hatte den strikten Auftrag, noch vor der Kriegserklärung möglichst geräuschlos die französische Grenze zu überschreiten und es zu vermeiden, mit den französischen Kriegsluftschiffen an der Grenze in Kollision zu geraten. Hätte man zuerst die französischen Kriegsluftschiffhäfen in Verdun, Toul, Nancy und anderen Orten der Grenze angegriffen, so würde die Nachricht telephonisch nach Paris gelangt sein und die Pariser Regierung eine große Flotte von eigenen Kriegsluftschiffen und von Verkehrsluftschiffen dem Feinde entgegengeworfen haben.

Hundert andere Aluminiumluftschiffe und tausend Drachensflieger standen an der deutschen Grenze von Metz bis zur Schweiz bereit, um sofort nach der Kriegserklärung die Luftschiffhäfen der französischen Kriegsluftschiffe an der Grenze anzugreifen und zu verhindern, daß sie der nach Paris gesandten Angriffsflotte gefährlich würden. Während des Bombardements von Paris sollte gleichzeitig das Bombardement von Velfort, Verdun und anderen Luftschiffhäfen für kriegerische Zwecke stattfinden. Mit der Vernichtung aller dieser Kriegsluftschiffe Frankreichs war die französische Luftmacht allerdings noch längst nicht beseitigt, denn Frankreich verfügte noch über Hunderte von Verkehrsluft-

schiffen und Tausende von Drachensfliegern. Auch war eine kleine Anzahl französischer Kriegsluftschiffe in anderen Landesteilen untergebracht.

Das Admiralluftschiff des Grafen Zeppelin hatte schon um 7 Uhr abends am 11. November den Luftschiffhafen auf dem Bodensee verlassen und war über Konstanz und Basel direkt auf Paris zugefahren. Durch Funkenspruch hatte Graf Zeppelin die Verbindung mit allen anderen Luftschiffen seiner Flotte hergestellt. Erst gegen 1 Uhr nachts fand 50 Kilometer vor Paris in einer Höhe von 800 Metern die Vereinigung dieser Riesluftflotte statt. Unmittelbar darauf erhielt der Großadmiral durch Funkenspruch von Metz aus die Nachricht von der Ueberreichung der Kriegserklärung. Bald erfolgte die Bestätigung durch das Verkehrsluftschiff „Preußen“, welches den deutschen Botschafter von Paris zurückbrachte. Graf Zeppelin unterhielt sich mit dem Botschafter Grafen von Below nur durch Funkenspruch, da er zu seinem Bedauern keine Zeit habe, den Botschafter persönlich und mündlich in der Luft sprechen zu können.

Die für Chalais-Meudon bestimmten fünfzig Aluminiumluftschiffe bildeten die Vorhut der großen Luftflotte. Um Meudon zu erreichen, überflogen sie in einer Höhe von 800 Metern, welche den Lärm der Propeller nicht auf die Erde bringen läßt, den südlichen Teil von Paris, während sie durch Funkenspruch in steter Fühlung mit dem Gros blieben. Als die wichtigste Aufgabe nach der Zerstörung des Luftschifferparks wurde die Zerstörung des Kriegsministeriums im Boulevard St. Germain 231 betrachtet. Das Admiralluftschiff des Grafen Zeppelin steuerte direkt auf das Kriegsministerium zu, gefolgt von etwa 50 Luftschiffen, während der Rest von 150 Luftschiffen sich teils über den Kasernen, der Banque de France, dem Ministerium des Auswärtigen und dem Ministerium der Finanzen sowie über der Wohnung des Präsidenten im Palais d'Elisee postierte.

Das Auffuchen der Standorte erfolgte in großer Höhe, und erst allmählich gingen die Luftschiffe ziemlich genau über ihrem Standort von 800 Metern bis auf 300 Meter herab.

Graf Zeppelin sa hieher nachdenklich und ernst aus, als sein Admiralluftschiff sich von der stolzen Höhe herabließ.

„Bei meinem tollen Rekognoszierungstrieb im Jahre 1870 war mir wohlher zu Mute,“ sagte er zu seinem Neffen, der ihm als erster Adjutant mit dem Range eines Majors beigegeben war. „Ich befinde mich lieber selbst in Gefahr, als daß ich andere in Gefahr sehe. Die heutige Aufgabe ist mir persönlich nicht sympathisch, aber ich muß dem Generalstabschef darin recht geben, daß sie über den Verlauf des ganzen Feldzuges entscheiden kann. Es hängt nicht nur der Ausgang dieses Feldzuges, sondern vielleicht die Geschichte des Deutschen Reiches von unserem Vorstoß ab. Da England, Rußland und Frankreich gegen uns im Felde stehen, und Deutschland von jeder Zufuhr zur See abgeschnitten ist, so kann unsere Lage aus Mangel an Nahrungsmitteln und Rohstoffen für die arbeitende Bevölkerung Deutschlands in wenigen Monaten entsehlisch werden. Eine schnelle Niederwerfung Frankreichs und Einnahme von Paris ist die Voraussetzung für die Landung einer deutschen Armee in England.“

(Fortsetzung folgt.)

Räben, Ausspflanzen oder Mistbeetschlinge früher Kohlrarten und Kopfsalat. In kalten Nächten leere Blumentöpfe überstülpen, überhaupt stets Deckmaterial bereit halten für alles frisch Ausgepflanzte. Frühe Kartoffeln werden beackert; mittelfrühe, dann späte werden gelegt. Legen der ersten Zwerghohnen ins Freie, erst wenige, nach und nach mehr, nachts bedecken! Weitere Anzucht in Töpfen zum späteren Ausspflanzen. Früher gelegte Erbsen werden gehackt und gestückt, neue Aussaaten davon gemacht. Anlage junger Spargelbeete, wenn im vorigen Monat nicht möglich. Spargel stechen. Achtung auf alles Ungeziefer, Abjuchen der Käfer, Larven, Schnecken.

Auf dem Geflügelhofe.

Zu Brutweiden wähle man nur Eier, die von zweijähr. Hühnern stammen, da diese entgegen Eiern von einjährigen Tieren zur besseren Entwicklung gelangen. Nur befruchtete Eier können den Brutweck erfüllen, daher den weiblichen Tieren ein feuriger und kräftiger Hahn beizugefellen ist, der der Begattung nachkommt. Da die erstgelegten Eier eines jeden Huhnes sowie die Erstlings Eier eines einjährigen Huhnes meist ein Fehlen der Befruchtung bekunden, so sind diese von der Bebrütung auszuscheiden. Bei der Wahl von Bruteiern hat man sein Augenmerk auch auf die Größe, die Schwere und auf das Gewicht derselben zu richten. Nur aus großen und schweren Bruteiern gehen wiederum große und kräftig gebaute Küden hervor.

Weiße Bantottes. Die Bantottes sind als Lege- und Fleischhühner, sowie wegen ihrer Widerstandsfähigkeit sehr zu empfehlen und zentieren sehr gut, natürlich vorausgesetzt, daß man es mit einem produktiven Stamm zu tun hat. Nachfolgend geben wir den Standard des weißen Schlages: Gestalt und Größe ähnlich den Brahma, Gewicht ältere Hähne $3\frac{1}{2}$, jüngere $2\frac{1}{2}$, ältere Hennen mindestens 3, jüngere nicht unter $2\frac{1}{2}$ Kilogramm; Kopf kurz und breit ohne vorstehende Augenbrauen, Schnabel kurz und stark, gelb mit hornfarbigem Streifen. Kamm: niedriger, flacher Kamm voller Spizen, vorn edig und sehr breit, nach hinten in einen Dorn auslaufend, welcher nicht so lang, wie bei den Hamburgern, entweder gerade nach hinten oder der Rückenbiegung folgend, auslaufen soll. Auge braun und groß und lebhaft, Gesicht glatt und glänzend rot; Ohr-lappen lebhaft rot, länglich-rund und weit herabhängend; Kinn-lappen mittellang und ebenfalls schön rot, gut zugerundet und von zarter Str. ur. Hals eher kurz als lang, aufrecht und schön gebogen getragen, beim Hahn mit vollem Behang; der Kumpf ist groß, breit und tief, mäßig mit vollem, flaumig befiedertem Hinterleib; Brust tief voll und gewölbt; Rücken breit, kurz und flach, hinten leise ansteigend, der Sattelbehang des Hahns ist lang und voll. Flügel mittelgroß, gut anschließend getragen, die Spizen unter dem Sattelbehang versteckt. Schwanz mittellang in Breite und Zahl der Federn gut entwickelt, wird schräg aufwärts getragen und ist beim Hahn mit halblangen Sichen und vielen Seitenfedern versehen; die Henne trägt ihn fächerartig zusammengelegt. Beine stark, aber feinknochig, mittellang, Schenkel mit voller, jedoch nicht buschiger Befiederung. Läufe nebst den gut ausgestreckten 4 Zehen nackt und glänzend gelb. Gefieder voll, gut anliegend, derber und knapper als bei Brahmas, der Flaum voll und am Hinterleib reich. Bei dem weißen Schlage soll das Gefieder bei Hahn und Henne rein weiß sein, ohne jeglichen gelben Anflug.

Die Bienen.

Bienenzucht im April. Die Arbeiten auf dem Bienenstande mehren sich in diesem Monat um ein Bedeutendes. Während die Tätigkeit des Imkers sich bisher hauptsächlich darauf beschränkte, die Völker in Ruhe zu halten und Gefahren von ihnen abzuwenden, muß seine Haupt Sorge jetzt darauf gerichtet sein, das Brutgeschäft in den ausgewinteren Stöcken zu fördern, damit die Völker gedeihen und rechtzeitig erstarben. Zu diesem Zwecke darf ausreichendes Futter und genügende Wärme in keinem Stode fehlen. Je nachdem Wetter und Tracht es gestatten, etwas einzuholen, beträgt die Zehrung in diesem Monat 3-4 Pfund pro Stod. — Warmhaltung des Brutraums ist nötiger denn bisher. Mit der Entdeckung von Honigwaben auf der dem Brutlager zugewendeten Seite ist fortzufahren, um die Völker gelinde zum Brutanfang anzuregen. Dabei ist das Bodenbrett stets von Urat sorgfältig rein zu halten. Fällt ein Volk den verengten Brutraum, so erweitert man denselben, indem man Nähnchen mit Arbeiterwachs zwischen zwei mit Brut besetzte Waben hängt und damit allmählich in dem Maße fortfährt, als das Volk sich mehr und den gegebenen Raum bis unten voll besetzt. Je nach der Witterung und der Tracht ist im Laufe dieses Monats früher oder später mit der Treibfütterung zu beginnen, um die Völker zu größerer Vermehrung des Brut-anjages zu reizen. Die Fütterung geschieht abends, die Futtergeschirre werden morgens vor Beginn des Fluges wieder entfernt. Das Futter wird den Völkern in flachen Kästchen unter den Wau gesetzt, und zwar vollgebauten Körben in untergeordneten

Ringen oder Holzrändern, Kästen durch die Keilöffnung im Fenster. Finden die Bienen noch nicht ausreichend Vollen, so ist die Mehlfütterung im Freien neben der Treibfütterung fortzusetzen.

Acker und Garten.

Zum Anbau der Luzerne. Sehr oft baut man die Luzerne nach Hackfrüchten, ein Verfahren, welches sich auf reinem Boden sehr empfiehlt. In diesem Falle pflügt man das Feld nach der Ernte tief um und läßt es über Winter in rauher Furche liegen. Im Frühjahr erhält dasselbe einen Eggenstrich, die dann rasch auslaufenden Unkräuter werden durch scharfes Eggen zerstört und nach Bedürfnis wird extirpiert. Ist das für die Luzerne bestimmte Feld aber arm und in geringer Kultur, so wird die Brachbearbeitung durchaus erforderlich. Man bedenke, daß ein gut zubereitetes Luzernefeld viele Jahre im besten Stande sich erhält und bedeutenden Nutzen abwirft, während das schlecht bestellte keinen oder nur unbedeutenden Nutzen bringt. Kurze Zeit vor der Bestellung pflüge man noch einmal, aber nicht tief, egge den Acker so fein wie Gartenland und schreite dann, sobald Fröste nicht mehr zu befürchten sind, zur Saatbestellung, für welche in den meisten Gegenden Deutschlands der Monat Mai die günstige Zeit ist. Die Luzerne verträgt recht dicke Saat, und zwar säe man sie bei der Breitfaat nicht unter 40 Kilogramm per Hektar und bei Drillfaat 30 Kilogramm. Gerste und Sommerroggen sind unzweifelhaft sehr wertvolle Nebefrüchte. Man empfiehlt jedoch, die Gerste ganz dünn zu säen, nur ein Drittel der gewöhnlichen Saatmenge. Der Luzernesamen selbst darf nur schwach mit Erde bedeckt werden; ein flacher Eggenstrich genügt vollständig zur Unterbringung der Luzernesaat, wobei auf Verhütung des Zusammenschleppens der Erde sorgfältig geachtet werden muß. Das Einbringen mit der sogenannten Dornenegge ist jedenfalls das beste, nicht nur weil der Same dann sehr schwach bedeckt wird, sondern weil auch die Dornenegge gleichzeitig die Erde vollständig klärt.

Im Stall.

Kranke Ziegen. Häufig leiden die Ziegen an Magen- und Darmkatarrh, auch Unverdaulichkeit genannt. Die wesentlichsten Erscheinungen sind hierbei unterdrückte Futteraufnahme, Störungen im Wiederkaufen, Durchfall mit breiigem und selbst ganz wässrigem Kote, seltener Verstopfung, Mattigkeit usw. Am häufigsten sind abnorme Fütterungsverhältnisse und Erkältung die Ursachen der Krankheit. Die Behandlung besteht im Abstellen der veranlassenden Ursachen und Hungerdiät; man reiche den Tieren nur leicht verdauliches Futter, z. B. frisch gemähtes Wiesengras, zartes Heu oder Grummet, mehr um damit die Magenbewegungen anzuregen als um etwaige Freßlust zu befriedigen; auch nach Wiedereintritt des Wiederkauens hält man die Tiere noch läng im Futter, weil erst die Entleerung des Pansens von den zu lange darin angesammelten Futtermassen abgewartet werden muß. Man bewege ferner die Tiere und gebe ihnen zweimal täglich einen Löffel voll Karlsbader Salz. Gegen den Durchfall gebe man Brennsuppen, geröstetes Mehl, Malz, Kaffee, rohe Eier usw.

Redsucht (Magesucht) der Junggrinder. Das Benagen von Holz seitens des Jungviehes ist manchmal wohl nur eine schlechte Gewohnheit, deutet jedoch in den meisten Fällen auf die sogenannte Redsucht hin, die durch den Mangel von Mineralsalzen im Organismus hervorgerufen wird. Die Tiere benagen mit Vorliebe unverdauliche Gegenstände, anfangs Holz, Kleidungsstücke, Leder, Stride und dergleichen, später kalkhaltige Substanzen, wie Mauerwerk, Schutt und dergleichen. Die Redsucht kann als selbstständiges Krankheitsbild bestehen und nach Behebung der ursächlichen Momente allmählich wieder zurückgehen, im entgegengesetzten Falle, wo das an Kalksalzen verarmte Blut dieselben aus den Knochen aufnehmen muß, entwickelt sie sich zur Knochenbrüchigkeit. — Zur Behebung der Redsucht empfiehlt sich die Verfütterung von kalkreichen, jedoch leicht verdaulichen Futtermitteln, wie gutes, unverdorbenes Kleeheu, Hülsenfruchtstroh, Weizen- und Roggenkleie. Als sehr vorteilhaft erweist sich eine tägliche Beigabe von phosphorsaurem Kalk zum Futter. Beim Jungvieh genügt für ein Tier die tägliche Dosis von einem Kaffeelöffel (25 Gramm) zum angefeuchteten Futter oder zum Getränk. Auch die Verabreichung von aufgeschlossener Knochenmehl ist zu empfehlen, worauf sehr bald die angeführten Erscheinungen verschwinden.

Die Streu muß in der kalten Jahreszeit eine reichliche sein, um den Tieren ein trockenes und warmes Lager zu gewähren. Durch reichliche Streu halten wir den Leib der Tiere rein und trocken, was ein Punkt von wesentlicher Wichtigkeit zur Erhaltung der Gesundheit und Produktionsfähigkeit ist. Daß tägliches Putzen auch im Winter geübt werden muß, glauben wir nicht besonders betonen zu müssen.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Friedrich Weismann, Wiesbaden. Druck und Verlag Wiesbadener General-Anzeiger Konrad Leibold, Wiesbaden.

Der Landwirt.

□ □ □ □ □ □ Wochenbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □ □ □

Der Weinhandel im April.

Termin-Kalender.

- April 1. Bingen, Jos. Phil. Meyer Erben.
 2. Mainz, Major Liebrecht'sche Verwaltung.
 2. Deidesheim, Landw. Zentral-Darlehnskasse für Deutsch-
 land (Weinabteil. Eltville).
 5. Ober-Jungelheim, Winzer-Genossenschaft.
 5. Saardt, Friedr. Wilh. Müller Wwe. und Erbe.
 7. Dürkheim, Rudolf Hart.
 14. Mainz, Anton Niffel.
 14. Bingen, J. Landau Söhne.
 14. Muffbad (Rheinpfl.), J. Hellmer.
 15. Mainz, Geschw. Schuch.
 15. Kreuznach, Ed. u. J. B. Engelsmann.
 15. Saardt (Rheinpfl.), Fr. Bauer.
 16. Mainz, Georg Schmitt.
 16. Kreuznach, Louis Engelsmann u. Sohn.
 16. Gimmeldingen, Adam Köhler.
 19. Bingen, Carl Erne.
 19. Saardt (Rheinpfl.), Oskar Müller.
 20. Mainz, Heinrich Schlamp Erben.
 20. Bingen, Wilhelm Schmitt.
 20. Gimmeldingen, Friedr. Wilh. Reiß.
 20. Ungstein, Winzer-Verein.
 20. bis 9. Mai: Trierer Versteigerungen.
 21. Bingen, Altbürgermeister Ferdinand Allmann.
 21. Deidesheim, F. P. Buhl.
 22. Mainz, Karl Gunderloch.
 22. Deidesheim, Ferdinand Rimich.
 23. Mainz, Ballotische Gutsverwaltung.
 23. Saardt (Rheinpfl.), Friedr. Fischer Wwe. u. Erben.
 24. Erbach i. Rheing., Jos. Schmitt.
 26. Deidesheim, Ferd. Ochs Wwe. Erben u. Max Brömser.
 26. Bad Dürkheim, E. Christmann-Ritter.
 26. Zell (Rheinpfl.), A. Golsen.
 27. Deidesheim, Vereinigte Deidesheimer Weingutsbes.
 27. Bad Kreuznach, Ph. und Joh. Baum.
 27. Königsbach, Winzer-Verein.
 28. Lorch, Frau Anton Jos. Sahrholz Wwe.
 28. Deidesheim, Winzer-Verein.
 29. Mainz, Nicola Kade Erben.
 29. Kreuznach, Wilhelm Engelsmann.
 29. Bad Dürkheim, Carl Esweinische Gutsverwaltung.
 30. Mainz, Jean Senfter.
 30. Niederich, Winzer-Verein.
 30. Deidesheim, G. A. Stadler Wwe. u. Erbe.

D. Frenz - Mainz-Wiesbaden.

Der Landwirt im April.

Monatskalender von C. Römer.

Während in anderen Jahren der Landwirt um diese Zeit bereits mit der Frühjahrseinstellung seiner Felder fertig ist, wird er heuer in den meisten Gegenden Deutschlands noch zuwarten müssen, bis er überhaupt an die Bestellung gehen kann. Die Frühlingshoffnungen des Landwirts sind in diesem Jahr auf eine harte Probe gestellt worden, denn der bereits Anfang November mit aller Macht eintreffende Winter, schien heuer kein Ende nehmen zu wollen. Manche im Märzbericht genannten Arbeiten werden jetzt erst zur Ausführung kommen können; die Mahnung zur Vorsicht beim Pflügen nassen Bodens sei nochmals wiederholt, denn ein Jungh ist bei der Bearbeitung des Bodens ebenso gefährlich wie ein Futroden. Während sich nämlich der Boden in zu trockenem Zustand in großen Schollen abbricht, und dann nicht mehr gelockert werden kann, wird er in zu feuchtem Zustande bearbeitet, zu Ziegeln zusammengeschmiert und widersteht dann gleichfalls den ganzen Sommer hindurch hartnäckig der Einwirkung der Werkzeuge.

Nur in aller Kürze sei erinnert an die Fortsetzung der Beststellungsarbeiten, an die Saat von Sommergetreide, Mengfutter etc. Sommerroggen und Sommerweizen sind zuerst einzusäen, denn der Sommerroggen gibt desto unsichere Erträge, je

später in das Frühjahr hinein derselbe zum Anbau gelangt oder je trockener die Frühjahrswitterung war. Der Sommerweizen nimmt auch mit leichterem Boden vorlieb, dem es nicht an Kraft und Feuchtigkeit gebricht, doch würden wir raten, seinen Anbau nicht zu stark auszudehnen, da er in nasskalten Frühjahrsen stark leidet. Die Gerste verlangt wenigstens, sofern sie als Braugerste Verwendung finden soll, einen kräftigen, tiefgründigen, kalkhaltigen Lehmboden. Auf schweren Böden leidet sie leicht an Rasse, auf trocknen Sandböden wird sie nicht selten reiß. Hafer kann als abtragende Frucht nach Wintergetreide gesät werden, nichtsdestoweniger ist er aber für einen kräftigen Boden sehr dankbar und würde man besonders in rauheren Gegenden gut tun, ihn statt der Gerste anzubauen.

Neben den Getreidearten ist dem Anbau der Süßensrüchte, sowie an die Ansaat der nötigen Futtergewächse zu denken. Unter letzteren nehmen die Kleeartigen Pflanzen, so Luzerne, Rotklee, Bastardklee, Hopfenklee, die erste Stelle ein. Nach ihnen kommen die Kleeartgrasarten, sowie die Mischlingsarten, ein Gemenge von Hafer, Widen und Erbsen. Als Hauptregel für die Saat m. h. immer gelten, daß man zur Aufnahme für jede Fruchtart den Boden in den Zustand der Lockerheit versetzt haben muß, wie sie ihn liebt. Nachst der Frühjahrssaat wende der Landwirt auch seinen Winterfaaten die nötige Aufmerksamkeit zu und helfe, wo nötig, mit einer Kopfdüngung, der Walze oder Egge nach.

Für die Fertigstellung von Neben-Neuanlagen ist dieser Monat der geeignetste. Im April beginnt der Weinstock zu treiben, die Augen schwellen an, und auf die Regelmäßigkeit derselben setzt der Winzer schon seine Hoffnung. Durch Räucherung der Weinberge soll die Kraft der in diesem Jahre ausbleibenden Frühjahrserträge zu schwächen gesucht werden.

Im Weinkeller werden nach Bedarf Jungweine abgezogen, frühzeitig abgelassene Weine können gegen Ende des Monats schon zum zweitenmal abgezogen werden, weil durch öfteres Abziehen eine frühere Reife erzielt wird. Die Keller können jetzt, da die Wärme noch nicht hoch ist, gründlich, aber nicht zu oft gelüftet werden. Starkes Lüften zieht das Schwinden des Weines nach sich.

Die Spalierre der Pflirsche und Aprikosen müssen immer noch gegen Frost geschützt werden. Bei milder Witterung entfernt man tagsüber die Schutzdecken. Jetzt kann man an Aprikosen und Pflirschen die Blatt- und Blütenknospen leicht von einander unterscheiden, und werden diese Obstbäume nun auch geschnitten. Zindet man Spalierbäume, welche vom Frost gelitten haben, so entfernt man das erfrorene Holz. Fruchtknospen werden an solchen Pflanzen ebenfalls entfernt, da die ohnedies geschwächten Pflanze durch das Fruchttragen noch mehr entkräftet würden. Spalierbäume, die schon ausgetrieben haben und dann noch von Spätfrost getroffen werden, überspricht man am frühen Morgen mit kaltem Wasser und schützt sie vor den Sonnenstrahlen. Man wird dadurch oft das Erfrieren der Blütenknospen verhindern. Fällt während der Baumbüte sehr trockene Witterung ein, so begieße man die Bäume, aber man muß dieselben gründlich begießen, denn wenn sie nur oberflächlich begossen werden, so schadet das mehr als es nützt, da die durch den Wasserstrahl der Gießkanne an der Erdoberfläche hervorgerufene Kruste der Verdunstung der Bodenfeuchtigkeit Vorschub leistet. Hat man also nicht Zeit, seine Bäume gründlich zu begießen, so unterlasse man es lieber ganz. Der Schnitt der Obstbäume ist sofort zu beenden; für den Schnitt des Beerenobstes ist es schon zu spät. Frühjahrspflanzungen von Obstbäumen und alle Frühjahrsveredelungen sind möglichst bald zu beenden. Raupennester sind zu entfernen, Blutlauskolonien durch Ueberstreichen von Fett oder Öl zu vernichten; das erste Bespritzen der Bäume mit Kupferkalkmischung zur Vernichtung des Schorfpilzes ist vor Beginn des Triebes vorzunehmen.

Im Gemüsebau werden rückständige Arbeiten nachgeholt. Sehr reichliches Lüften warmer Mistbeete, auch mehr gießen, die Erde loder und rein halten. Sollten Kürbisse oder Gurken noch nicht angebaut sein, so hat es jetzt spätestens zu geschehen, für Melonen ist es schon zu spät. Fortsetzen der Aussaaten im Freien ebenso der Aussaaten für Secklinge. Sofern es noch nicht geschehen, sind nun auch die Tomaten ins Mistbeet oder in Töpfe anzubauen, doch dürfen sie erst Ende Mai ins Freiland an den sonnigsten Platz im Garten oder noch besser gegen eine Mauer ausgesetzt werden. Zu dicht stehende Pflanzen müssen verzogen werden, es ist schädlich für die Pflanzen, wenn sie zu dicht stehen, sie bleiben weich, fallen gerne um, faulen und treiben unnatürlich lang in die Höhe. Aufgegangene Saaten schützen gegen Sperlinge durch Auflegen von Reisern oder Spannen weißer

Im schwankenden Kahn.

Roman von Anna Wahlenberg.

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ja“, sagte Ruth, „und so frisch und männlich und ehrlich. Hast du jemand mit einem so offenen Gesicht gesehen?“

Bei dieser Frage begegneten sich ihre Blicke, und Ruth — die verschlossene, schwer zugängliche Ruth — ergab sich auf Gnade oder Ungnade. Sie hatte in Adas Gesicht gelesen, daß diese sie verstanden hatte. Welchen Zweck hatte es da, weiter Komödie zu spielen! Ihr Erröten vertiefte sich noch, aber sie wandte den Blick nicht ab.

„Ja, ich habe auch jemand, an den ich denke wie du,“ sagte sie.

Ada fiel ihr um den Hals und küßte sie.

„Aber du wirst glücklich werden,“ sagte sie warm.

Sanft befreite sich jedoch Ruth aus ihrer Umarmung. Sie beängstigte sie wie ein verfrühter Glückwunsch.

„Ich weiß nicht,“ antwortete sie. „Manchmal habe ich wohl geglaubt, daß er mir gut sei. Es hat beinahe so ausgesehen. Aber vielleicht habe ich mich getäuscht, denn er hat nichts gesagt. Und wenn er mich auch liebt, so wird er doch nicht früher etwas sagen, als bis er mir ein Heim bieten kann, das weiß ich. So stolz ist er. Ich kenne niemand, der so stolz und unbeugsam ist wie er.“

„Ja, aber das ist ja unvernünftig!“ rief Ada aus. — Sie war ganz erregt über eine solche Denkungsweise. „Er muß doch wohl bei sich wissen, daß er eine Zukunft hat, und inzwischen könnte er dich ja verlieren.“ Ruth sah da und sah nachdenklich durch das Fenster.

„Es mag ja sein, daß es unvernünftig ist,“ antwortete sie. „Aber er findet es eben recht. Das habe ich ihn über andere sagen gehört. Er findet, ein Mädchen an ein ungewisses Schicksal zu ketten, sei dasselbe, wie eine Pflanze auszugraben, ohne neue Erde zu haben, in die man sie einsetzen kann. Und ich bin überzeugt, wenn er mich noch so lieb hätte, würde er lieber schweigen und zusehen, wie ich mich mit einem anderen verheirate, der mir etwas zu bieten hätte, als mir im Wege zu stehen, wenn er selbst nichts anderes geben könnte als Versprechungen. Und was er einmal als das Rechte erkannt hat, daran hält er fest, wenn auch die ganze Welt sagt, daß es toll ist, und wenn er auch darüber zugrunde ginge. Man kann zehnmal auf ihn böse werden; schließlich findet man, daß er über allen anderen steht, weil er der einzige ist, der den Kopf so aufrecht und stolz trägt.“

Sie warf selbst den Kopf empor, als sie das sagte. Es war offenbar, daß ihre ganze Natur mit diesem absoluten, vielleicht absurden Ehrgefühl sympathisierte, unter dem sie selber litt.

Ada antwortete nicht. Trotz der Erklärung war ihr eine solche Handlungsweise unverständlich und sie sah mit Verwunderung die entschlossenen Züge des unbekannten Mannes an. Er war nicht schön wie der, der ihr Herz besaß. Sein Gesicht war edig, mit hervorragenden Wadenknochen und einer breiten, wulstigen Stirn. Aber der Blick unter den starken Augenbrauen funkelte von Leben, und die Lippen waren gefühlvoll geschwungen, wie willenskräftig sie sich auch aufeinanderpreßten.

„Aber es kann sein, daß er bald ein Heim hat,“ fuhr Ruth fort, während abermals eine Röte über ihre Wangen huschte und ihr Antlitz sich aufhellte. „Er hat kürzlich seinen Kursus an der Hochschule für Bodenkultur beendet, wie du vielleicht gehört hast, und steht jetzt in Unterhandlungen, um das Nachbargut Anutstorp zu kaufen. Bekommt er es zu günstigen Zahlungsbedingungen und erweist es sich als eine gute Sache, dann . . .“

„Dann . . .?“ wiederholte Ada.

Und obgleich eben erst zurückgewiesen, schmiegte sie sich wieder an ihre Freundin, und diesmal wurde sie nicht fortgeschoben. Anfangs sah Ruth zwar ein wenig steif da. Sie wußte nicht, ob sie sich schämen oder freuen sollte, weil sie ihr Herz erschlossen hatte. Aber Adas weiche Arme hielten sie fester und fester, und sie bestand zum erstenmal, wie schön es ist, von dem sprechen zu können, was heimlich und unterdrückt im tiefsten Innern liegt und sich regt.

Von dieser Stunde an kam Ada öfter als früher in Ruths Zimmer und immer landete dann das große Album auf dem Tische, und immer wurde es bei derselben Seite aufgeschlagen. Aber obgleich Ada die ganze Zeit über das Porträt des jungen

Mannes mit den regelmäßigen Zügen gebeugt saß, huschten ihre Augen doch zuweilen zu dem Bilde, auf der gegenüberliegenden Seite. Das kräftige Antlitz mit dem lebensprühenden Blicke, hatte die lockende Macht des Unerklärten. Wieder und wieder mußte sie sich vorstellen, wie er sich in Person ausnähme, denn als Ruths Freundin mußte sie sich ja für ihn interessieren.

Zuweilen geschah es sogar, daß sie in Ruths Zimmer ging, auch wenn diese abwesend war. Das Album zog sie an. Sie konnte nicht auf Erlaubnis warten.

Aber einmal, als sie dasah, kam Ruth herein, ohne daß sie es hörte, und stand plötzlich hinter ihr. Sie bemerkte es sofort und fuhr mit einem Ausruf des Schreckens empor, obgleich sie nicht recht wußte, warum sie eigentlich erschrak. Ruth begegnete ihr mit milden, lächelnden Augen, beugte sich über das Album und löste das Porträt des schönen jungen Mannes aus dem Karton.

„Ich hätte es dir schon früher gegeben,“ sagte sie, indem sie es Ada reichte, wenn ich nicht gedacht hätte, du könntest ihn vielleicht doch vergessen. Aber nun sehe ich, daß du es nicht kannst, und da kann es dir ja keinen Schaden tun.“

Ada dankte für die Gabe ebenso warm, wie sie gegeben worden war. Und sie barg das Porträt unter ihren besten Schätzen. Aber zuweilen, wenn sie so für sich selbst dasah und es betrachtete, konnten ihre Blicke sich davon loslösen und hinaus in den leeren Raum irren. Sie versuchte sich an die Züge des anderen Porträts zu erinnern, das sie nicht mehr zu sehen bekam. Sie hatte sich so sehr daran gewöhnt, sie beide auf einmal zu sehen, daß sie das eine, das nun für immer vor ihr geborgen war, gleichsam vermisse.

Eines Morgens nach dem Frühstück zog Ruth Ada mit geheimnisvoller Miene in den Garten, und als sie in einer der untersten Terrassenlauben angelangt waren, wo sie sicher sein konnten, ungestört zu bleiben, zeigte sie ihr einen Brief, doch nicht zum Lesen, denn sie hielt ihn in einiger Entfernung und las ihn auch nicht selbst, sondern stand nur still mit strahlenden Augen da.

„Neuigkeiten, Ada,“ sagte sie schließlich. „Kannst du erraten, wer morgen herkommt?“

„Herr Grabe?“

„Richtig geraten, das hast du aber beinahe schon gewußt. Aber kannst du erraten, wer noch?“

„Wie sollte ich?“

Aber ein Bittern durchfuhr sie, als sie in Ruths Augen sah, die noch immer seltsam strahlten.

„Kennst du niemand, der im Herbst in eine Kleinstadt reisen soll, um seinen Dienst in einem Amt anzutreten?“

Ada ergriff ihren Arm.

Eben Grabe und er sind miteinander bekannt,“ fuhr Ruth fort, „und da haben sie vereinbart, zusammen zu reisen. Und da Eben hier bleibt, so meinte er, Karl Edwin könne das auch tun, wenigstens für einen Tag. Wir sind ja ein wenig mit ihm verwandt.“

„A Ruth,“ sagte da Ada, und stand ein paar Sekunden schweigend da. „Ich verstehe schon, wie das zugegangen ist,“ fuhr sie dann fort, „ich weiß schon, daß du . . . aber was hilft es, er macht sich ja nichts aus mir . . . obgleich doch . . . Ja, Ruth, ich freue mich! Ich freue mich so sehr . . .!“

Und sie wandte sich ab, um gegen ein Schluchzen anzukämpfen.

Fünftes Kapitel.

Als die erwarteten Gäste kamen, saß Ada in einer Ecke des Salons versteckt, aber alle Türen standen offen, so daß sie jedes Geräusch in der Nähe hörte.

Zuerst den Wagen, der anhielt, dann Schritte und Laufen, Geplauder und Lachen im Flur und im Vorzimmer. Sie unterschied die Stimme des Obersten und Ruths und dazu eine fremde männliche, die, obgleich weder scharf noch schrill, sich doch über die anderen erhob.

(Fortsetzung folgt.)